



Gewissenhafte Kahlwildjagd beginnt schon vor der Brunft!

Besonders in kleinen Revieren herrscht die Angst vor, dass die Erlegung von Kahlwild vor der Brunft die Chance auf einen passenden Hirsch mindern könnte. Dabei ist es genau umgekehrt. Wer früh beginnt, kann viel entspannter jagen!

FOTOS: M. MEYER, G. ROTHMANN



Die Jagdzeiten auf weibliches Rotwild sind in den meisten Bundesländern mit sechs bis zu acht, neun Monaten sehr lang. Obwohl seit Jahren eine drastische Verkürzung der Jagdzeit und eine Bejagung in sinnvollen Intervallen für eine erhebliche Minderung des Jagddrucks gefordert werden, gibt es eine Reihe von Revieren, die in dem gesetzten Zeitrahmen insbesondere die Kahlwildabschüsse nicht erbringen können oder wollen. Die Folgen sind nicht selten verlängerte Jagdzeiten und vieles mehr. Doch das muss nicht sein, wenn man bereit ist, die Zielsetzung in seinem Bejagungskonzept zu überdenken.

Früh im Jahr ist die Bindung zwischen Kalb und Tier noch stark. Da stehen die Chancen für erfahrene Jäger gut, nacheinander beide zu bekommen.

Gemeinsam statt einsam

Rotwild ist von allen unseren Schalenwildarten wohl diejenige, die am sensibelsten auf hohen Jagddruck reagiert. Zudem bewegt es sich auf einem Terrain, das in den allermeisten Fällen die engen Grenzen eines Jagdrevieres deutlich überschreitet. Schon allein deshalb ist seine Bewirtschaftung nur in einem Zusammenschluss mehrerer Reviere zu Rotwildhegegemeinschaften notwendig und sinnvoll. Mittlerweile hat ein gewissenhafter Kahlwildabschuss im Rahmen der Rotwildhegegemeinschaft eine bedeutendere Rolle erreicht als die Kriterien für Hirschabschüsse. Zum einen gilt es, die entstandene Schere beim Geschlechterverhältnis zu korrigieren, zum anderen müssen die in der Vergangenheit aufgelaufenen Zuwachszahlen schrittweise angepasst werden

und drittens muss die in vielen Rotwildgebieten eingebrochene Alterspyramide schnellstens renoviert werden. Schwieriger als beim Hirschabschuss lässt sich der Wahlabschuss beim Kahlwild realisieren, da uns deutlich weniger Auswahlkriterien zur Verfügung stehen. Die Qualität des weiblichen Rotwildes und des Nachwuchses kann im Wesentlichen nur über die körperliche Verfassung, Gesundheit und das Alter definiert werden. Die dabei wohl schwierigste Aufgabe ist ein selektiver Abschuss bei den Alttieren. Sie sind im Alter zwischen vier und zehn Jahren für den Bestand am produktivsten und damit am wertvollsten. Doch soll der Bestand nicht weiter anwachsen, sondern, wie es momentan eher üblich ist, in der Höhe gesenkt werden, müssen auch Alttiere erlegt werden. Wo man sich dagegen sträubt,

Der frühe Eingriff beim Kahlwild ab Anfang August gefährdet nicht die Chance auf einen Hirsch in der Brunft. Ganz im Gegenteil, das korrigierte Geschlechterverhältnis fördert eine komprimierte Brunft und Setzzeit.

misslingt die Reduktion nicht nur, sondern der Alttierbestand droht auch noch zu überaltern. Immerhin gilt es, etwa 25 Prozent des Gesamtabsschusses in der Klasse der Alttiere zu tätigen. Die Dublette eines schwachen Kalbes samt dem dazugehörenden Tier ist dabei nicht nur die beste Lösung, sondern ist als Säule des Kahlwildabschusses anzustreben. Der Jagdbeginn sollte bereits in den ersten Augusttagen einsetzen, solange die meisten Tiere noch allein mit ihren Kälbern ziehen und noch nicht im Rudel stehen. Die Qualität des Alttieres lässt sich am körperlichen Zustand des Kalbes nicht nur



Erfolgreiche Rotwildjagd bedeutet in erster Linie ernsthafte Kahlwildjagd. Da heißt es, störungsarm zu jagen, zielsicher anzusprechen und bei einer sich bietenden Gelegenheit zuzuschlagen. Das verlangt dem Jäger einiges an Geduld und Disziplin ab.

jetzt am besten beurteilen, sondern die Mutter-Kind-Bindung ist so stark wie nie mehr im Spätjahr und begünstigt die Chancen auf einen tierschutzgerechten Doppelabschuss. Die Jagd bedeutet für Wildtiere immer Stress, egal ob wir ihnen auf dem Ansitz oder der Pirsch nachstellen. Wann immer sich die Gelegenheit zu einer Dublette bietet, sollte der seinem Wildbestand verpflichtete Jäger deshalb Gebrauch davon machen. Doch um ihn handwerklich sauber realisieren zu können, bedarf es auch hier einer gründlichen Vorbereitung und taktischen Planung. Handwerklich sauberes Jagen setzt immer weidgerechtes Tun und Achtung vor dem Wildtier voraus. Nur wenn wir absolut sicher sind, dass das zuerst beschossene Stück einen tödlichen Schuss hat, dürfen wir versuchen, ein weiteres zu erlegen, wenn wir die Gelegenheit dazu bekommen. Überhastete Schüsse aus ungeeigneten Winkeln oder auf wegflüchtendes Wild verbieten sich. Die tödliche Trefferwahrscheinlichkeit muss auch bei einem zweiten Stück so hoch sein wie

beim ersten. Nicht immer stehen die Chancen auf Dubletten jedoch gleich hoch, denn sie sind an Bedingungen geknüpft.

Schießtechnische Voraussetzungen

Bestimmte technische und schießtechnische Voraussetzungen erhöhen den jagdlichen Erfolg. So ersparen uns mehrläufige Waffen oder Repetierer wertvolle Zeit, um einen zweiten Schuss zur Verfügung zu haben. Doch diesen technischen Vorteil kann nur derjenige nutzen, der lange und sorgfältig mit Trockenübungen zu Hause das saubere und zügige Repetieren „im Knall“ vielfach geübt hat. Dabei muss der Nachladevorgang, möglichst ohne die Waffe abzusetzen, im Anschlag erfolgen. Fast zeitgleich muss der Schütze es zudem verstehen, schnell und fließend seine Körperhaltung und einen korrigierten sicheren Anschlag der veränderten Position des abgesprungenen Wildes anzugleichen. Nur so nutzt er die begrenzte Zeit für eine sichere Zielerfassung mit einem

ruhigen Ziehen des Abzuges für eine saubere Schussabgabe ohne Verreißen oder andere gravierende Zielfehler.

Zweifelsfrei ansprechen

Zu einer zeitlich angespannten Situation, die einen erfolgreichen Abschluss einer Dublette verlangt, gehört, dass das zu erlegende Wild bereits vor dem ersten Schuss richtig angesprochen wurde und der Schütze es versteht und gelernt hat, für den zweiten Schuss durch die Zieloptik anzusprechen. Das ist bei einer Kalb-Tier-Dublette zwar zweitrangig, flüchten aber mehrere Stücke durcheinander, ist diese scheinbar bedeutungslose Technik nun aber alles entscheidend.

Mentale Vorbereitung

Der saubere Treffer eines Kugelschusses ist häufig genug Ergebnis der mentalen Verfassung eines Jägers. Weniger geübten Schützen macht das Jagdfieber gern einen Strich durch die Rechnung. Wer also von sich weiß, dass er bei der Erlegung eines Stückes zu aufgeregert ist, sollte sich lieber mit einem

sauber erlegten Stück zufriedengeben, als aus Übereifer oder falschem Ehrgeiz heraus ein weiteres Stück zu fehlen oder gar krank zu schießen. Der schnelle Schuss auf ein zweites Stück ist immer eine Herausforderung und häufig schwieriger, da das enge Zeitfenster, möglicherweise die Entfernung und die ungünstigere Stellung des abgesprungenen Wildes zusätzlich innerhalb von Augenblicken zu berücksichtigen sind.

Zur rechten Zeit am rechten Ort

Aber nicht nur waffen- und schießtechnische Voraussetzungen erhöhen den jagdlichen Erfolg auf Dubletten. So muss der Jäger aufgrund seiner Erfahrung in der Lage sein, die allgemeine Situation richtig einschätzen zu können. Dazu sind die Geduld des Jägers, auf eine günstige Gelegenheit warten zu können, die Kenntnis des Revieres in Bezug auf Wechsel, Kugelfang, nächste Einstände oder mögliche Schussbereiche in der vermuteten Fluchtrichtung und ein überdachtes zügiges Handeln ausschlaggebend.

Überraschungseffekt nutzen

Die Wirkung des ersten Schusses kann über den Ausgang einer Dublette entscheidend sein. Gelingt es uns, das erste Stück im richtigen Augenblick an den Platz zu bannen, sind der Überraschungseffekt und die „gefühlte“ Schrecksekunde unendlich lang und geben uns den Vorteil. Dazu gehört, dass wir mit der Erlegung des Kalbes warten, bis es ein Stück weit hinter dem Alttier und aus dessen Sehfeld zurückbleibt und sich idealerweise in etwas höherer Deckung befindet. Der optimale Treffersitz für ein schlagartiges Zusammenbrechen ohne zu schlegeln ist der Schuss leicht schräg von hinten in die Herzgrube mit dem gewollten Ausschuss auf dem gegenüberliegenden Blatt oder besser noch etwas diagonal durch die Kammer auf den Stich. Andere Schüsse, wo das Stück schlagartig zusammenbricht, sind Treffer auf den Träger oder das Haupt. Sie sind nicht nur aufgrund des geringen tödlichen Trefferbereiches und einer unberechenbaren Bewegung durch das Stück als tierschutzwidrig abzulehnen, sondern bewirken durch die fast immer eintretende heftige Schlegelreaktion die panische Flucht des anderen Wildes. Ist die erwartete Schussreaktion beim Erlegen des Kalbes eingetreten, muss der Repetiervorgang noch im Verhalten des Knalls und in der Schrecksekunde untergehen. Im

Anschlag warten wir nun auf die zweite Chance, die günstige Stellung des Alttieres. Sollte sie sich nicht gleich ergeben und das Alttier in der Deckung verschwinden, müssen wir unbedingt noch eine geraume Zeit sitzen bleiben. Häufig genug ist die Bindung so groß, dass das abgesprungene Stück sogar wieder erscheint, um nach dem Kalb zu sehen.

Die Bergung des erlegten Stückes sollte in jedem Fall erst erfolgen, wenn keine Gefahr mehr besteht, dass uns anderes Wild beim Verlassen des Sitzes oder der Inbesitznahme des Stückes beobachtet. Zu groß wäre die Lektion für das übrige Wild, den Platz und die Situation mit dem Menschen, Schuss und Verlust eines Rudelmitglieds verknüpfen zu können. Fatal wäre es, wenn wir durch Fehlverhalten die Ansitzeinrichtung verraten würden.

In kleineren Revieren haben wir überschaubare Rotwildabschüsse zu erbringen. Umso unverständlicher ist es, dass gerade dort Abschusspläne nicht erfüllt werden können. Den problematischen Anteil stellen die richtig selektierten Alttiere. Wer zeitig zu Beginn der Schusszeit aber dranbleibt, wird nicht nur genug Gelegenheiten haben, zur selben Zeit oder in den Herbst hinein die wenigen Schmaltiere und Spießler erlegen zu können, stehen sie doch gerade im Spätsommer im engen Dunstkreis ihrer Mütter. Schusszeitausweitungen auf die Rotwildjahrlinge in den Frühling hinein sind bei moderaten Abschussplänen unnötig und von der Wirkung deutlich kontraproduktiv. Der Abschussanteil dieser Altersgruppe ist mit etwa zehn

Prozent überschaubar gering und sollte während der Hauptjagdzeit ab August zu erbringen sein, vorausgesetzt, dass wir eine ausreichend hohe Zahl an Kälbern im Herbst zuvor erlegt haben. Insbesondere Abschüsse zur Setzzeit versetzen die nun besonders sicherheitsorientierten Alttiere in unnötige Panik. Statt über eine lange Ruhephase das Rotwild nach einem langen Winter ins Offenland der Almen zu lassen, zwingt man es durch wenige unvernünftige Abschüsse in den Wald und provoziert so Wildschäden. Das ist sicher nicht der von uns verlangte gesetzliche Auftrag an die Jagd!

Wer sich mit dem arbeitsintensiven Kahlwildabschuss bereits zu Beginn der Jagdzeit im August ernsthaft auseinandersetzt, erkennt nicht nur die abschussnotwendigen Stücke im Bestand besser, sondern jagt unter deutlich günstigeren Vorzeichen. Das Licht zum richtigen Ansprechen kann voll genutzt werden, die Abschüsse gelingen weitgehend störungsarm „ohne Zeugen“, das Rotwild befindet sich ernährungsphysiologisch außerhalb der kritischen Zeit und wir sorgen mit einer rechtzeitigen Reduktion des körperlich schwachen Kahlwildes lange vor der Brunft für deren Verkürzung. Eingesparte Energiereserven optimieren die Kondition der Hirsche für den Winter. Im Folgejahr besteht die Hoffnung auf eine frühe und komprimierte Setzzeit mit kräftigen Kälbern als Ausgangsbasis für starkes und gesundes Wild. Nach der „Pflicht“ des Kahlwildabschusses bleibt nun noch lange Zeit für die „Kür“, auch einen Geweihten erlegen zu können.



Liegt das Kalb im Feuer, kann es dem Tier gelten. Nun wird es besonders heikel. Der Kahlwildjäger muss nämlich nicht nur fix im Ansprechen und sauberen Schießen sein, er muss auch mental einiges mitbringen, um selbst noch beim zweiten oder gar dritten Stück einen kühlen Kopf zu bewahren.